

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

7.11.1862 (No. 262)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 7. November.

N. 262.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzugsgebühren: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, 6. November.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst bewogen gefunden, den von der Gemeinde Köndringen aus drei der ihr bezeichneten Bewerber gewählten und präsentierten Dekan Pfarrer Wagner in Gutach zum Pfarrer von Köndringen zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 6. August l. J. auf die höchstehende Patronat unterliegende kathol. Pfarrei Schraudorf, Dekanats Stockach, den Pfarrverweser Markus Eggus in St. Märgen gnädigst zu ernennen geruht, und ist derselbe am 14. Okt. d. J. kirchlich in dieselbe eingesetzt worden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 21. Juli d. J. auf die höchstehende Patronat unterliegende kathol. Pfarrei Oberachern, Landkapitels Ottersweier, den Pfarrverweser Viktor Schmid in Hausach gnädigst zu ernennen geruht, und ist derselbe am 16. Okt. d. J. kirchlich eingesetzt worden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 9. Aug. d. J. auf die höchstehende Patronat unterliegende kathol. Pfarrei Kappel, Landamts Freiburg, den Kaplaneiverweser Otto Kern in Waldkirch gnädigst zu ernennen geruht, und ist derselbe am 13. Okt. d. J. kirchlich eingesetzt worden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 21. Juli l. J. auf die von dem Hrn. Erzbischof der großh. Staatsregierung vorgeschlagenen drei Bewerber den Pfarrer Alois Stolz in Waldmühlbach auf die kathol. Pfarrei Kirchbach, Landkapitels St. Leon, gnädigst zu designiren geruht, und ist derselbe am 6. Okt. l. J. kirchlich eingesetzt worden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 30. Aug. d. J. den von dem Hrn. Erzbischof der großh. Staatsregierung vorgeschlagenen Pfarrverweser Kaver Lederer zu Schwarzbach für die Pfarrei Schwarzbach, Landkapitels Ottersweier, gnädigst zu designiren geruht, und ist derselbe am 14. Okt. l. J. kirchlich eingesetzt worden.

Dem von dem Hrn. Sigmund Frhrn. von und zu Bodmann auf die Pfarrei Liggeringen, Dekanats Stockach, präsentierten bisherigen Kaplaneiverweser Ludwig Bundschuh in Krautheim wurde am 16. Okt. d. J. die kirchliche Einsegnung ertheilt.

Der Hof König Otto's. *)

Tropdem, daß die steife Etikette den griechischen Hof streng umhegt, ist der Zutritt zu demselben doch ein Leichtes für den Fremden. Ich suchte, um den Winterhallen im Pallaste beiwohnen zu können, welche die beste Gelegenheit bieten, der Griechen des heutigen Tages ansichtig zu werden, um eine Präsentation nach. Zu den einleitenden Formalitäten gehörte nicht viel. Unser Konjul Rev. Dr. King, machte eines Morgens dem Oberhofmarschall Notaras seine Aufwartung, und am nämlichen Nachmittag schon erhielt ich eine Einladung zum Neujahrsballe.

Da ein Konjul, der Etikette größerer Höfe gemäß, die an diesem kleinen genau nachgeahmt wird, keinen Fremden vorstellen kann, so übernimmt der Oberhofmarschall diese Pflicht, und es war daher notwendig, daß ich ihn zuvor kennen lernte. Dr. King war so freundlich, mit mir nach dem Pallaste zu gehen, wo man uns in das Zimmer des Oberhofmarschalls einführte — ein großes, edles Gemach mit einem Tische, einem Sopha und einem halben Duzend Stühlen —, das von einem Feuer von Olivenwurzeln kaum erwärmt wurde. Notaras ist ein großer, starker Sechziger mit vorstehenden Augen, einem breiten Gesichte und dicken Lippen. Er trug die Justanella und eine mit Silberstickerei bedeckte Jacke. Sonderbar genug für einen Mann in seiner Stellung, ist die griechische Sprache die einzige, die er versteht. Er ließ mich durch Dr. King erklären, was ich zu thun hätte. „Kommen Sie zum Pallaste,“ sagte er, „gehen Sie dahin, wo Sie die Andern gehen sehen, und wenn der König und die Königin hereinkommen, treten Sie in den Kreis, der sich um sie bildet. Wenn alsdann die Zeit der Vorstellung kommt, werde ich so machen (wobei er mit der Hand ein Zeichen angab), und Sie treten dann vor.“ Alles dies war klar und befriedigend, und wir verabschiedeten uns.

*) Aus Bayard Taylor's „Reisen in Griechenland.“ Taylor besuchte Griechenland im Winter 1857.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Frankfurt, 6. Nov. In der heutigen Bundestags-Sitzung beantragte der Ausschuss wegen des preussischen Antrags auf Aufhebung der Spielbanken eine Erklärung zu Protokoll gegen die Spielbanken, sowie die Niederlegung eines Wunsches auf Beschränkung derselben. Württemberg beantragte eine gemeinsame Pharmalopoe.

Neu-York, 25. Okt. Die Konföderirten haben zu Peavridge in Arkansas eine Niederlage erlitten und dabei ihre Artillerie, sowie ihr Kriegsgeschütz eingebüßt.

Madrid, 5. Nov. (W. Z. B.) Ein außerordentlicher Ministerrat hat beschlossen, die Bestrafung des Amerikaners zu verlangen, der sich einer Beschimpfung der spanischen Flagge schuldig machte. In einer dem amerikanischen Bevollmächtigten ertheilten Audienz sprach die Königin ihr Bedauern über derartige Handlungen aus, worauf der Bevollmächtigte versicherte, daß „Montgomery“ dazu keineswegs von Seiten der Unionregierung ermächtigt war.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. Nov. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 54 enthält (außer Personalnachrichten): Bekanntmachungen des großh. Staatsministeriums des Innern: a) Die Staatsgenehmigung von Sitzungen im Mittelrheinkreis betreffend. b) Die Wahlen der evangelischen Dekane betreffend.

Stuttgart, 4. Nov. (Fr. Z.) Der König wird, wie nun feststeht, im Lauf der nächsten Woche sich nach Nizza begeben, um dort den Winter zuzubringen, nachdem ihm dieses mildere Klima von den Aerzten angerathen worden ist. Der Kronprinz wird zwar mittlerweile die Vorträge der Minister entgegennehmen und Entscheidungen treffen, in allen wichtigen Fällen aber, wie es bisher stets geschehen, dem König ausführlich referirt und seine Entscheidung eingeholt werden.

München, 3. Okt. In einem „Für Lage“ überschriebenen Artikel sagt die „Bayer. Ztg.“:

Wir halten alle Zeitungsberichte von der Berufung neuer Dynastien auf den hellenischen Thron für unrichtig. Einem Herzog von Leuchtenberg, einem Prinzen Alfred, einem Prinzen Murat sieht das Londoner Protokoll vom 1832 direkt entgegen. Die Aufstellung eines italienischen Prinzen scheint uns nicht minder gewagt; denn bei der nahen geographischen Lage Italiens an den Jonischen Inseln und bei der nachteiligen Möglichkeit einer Rückkehr der rumänischen serbisch-bosnisch-griechischen Elemente entständen große Gefahren von der Regierung eines Königs von Griechenland aus dem benachbarten Hause Savoyen für England und Dalmatien. Kaum ist zu denken, daß die Berufung des mehrgenannten Herzogs von Montferat ohne deren nachdrückliche Proteste konstituir werden könnte. Wenn wir uns lediglich auf den griechischen Standpunkt stellen, sehen wir — dem Urtheile der englischen und französischen Presse entgegen — die von den Mächten gebotenen Garantien nur bei dem königl. bayrischen Hause. Es ist uns ausrichtig, daß wir davon überzeugt sind, daß wir glauben, wenn heute noch das Orakel von Delphi besännde und die Hellenen es um Rath fragten, der Gott ihnen keine andere Antwort gäbe, als ihre Gesichte auch fortan

an die bayrische Dynastie zu fesseln! Sie ist es, bei welcher ein Auseinandergehen der Großmächte am wenigsten möglich ist.

Ein bayrisches „konservatives“ Blatt — die „Pfälzer Ztg.“ — seinerseits meint: „Und wenn auch das Delphische Orakel den Griechen den Rath gäbe, ihre Gesichte auch fortan an die bayrische Dynastie zu fesseln“, so gibt es in Bayern keine hundert verständige Leute, welche wünschen, daß die bayrische Dynastie und daß insbesondere unser Königssohn Dito ferner ihre Gesichte an ein Volk wie das griechische fesseln.“

Der „Volkssbote“, ein ultramontanes, in Altbayern einflussreiches Blättchen, das hier erscheint, das also, wenn es über Griechenland spricht, dies vor den Ohren des hier weilenden Königs Dito thut, spricht sich über den dortigen Umschwung der Dinge höchst ungenirt beispielsweise in folgendem Satze aus:

So viel muß Jedem klar sein, daß an eine Wiederherstellung der Herrschaft König Dito's über Griechenland verständiger Weise gar nicht gedacht werden kann. Ein Königthum, das innerhalb 30 Jahren sich durchaus kein Fundament im Lande zu schaffen vermocht hat, dem dort die Vauzine zu solchem Fundament schüten, das, fort und fort inneren und äußeren Bedrängnissen preisgegeben, endlich durch eine allgemeine Verschwörung und die gleichzeitige Abtrünnigkeit der Truppen ohne irgend einen Widerstand wie vom Wind verweht werden konnte, — ein solches Königthum hat unter keinen Umständen eine Zukunft mehr, und alle Verjuche, dasselbe wieder herzustellen, wären eitel verlorene Mühe.

Demnächst wird die Kündigung des noch bestehenden Restes des 5prozentigen neuen Anlehens vom Jahr 1855 stattfinden, den Gläubigern aber die Umschreibung der Obligationen auf das neue allgemeine Anlehen vom Jahr 1857 zu 4 1/2 Prozent gestattet werden.

Kassel, 4. Nov. (Fr. Z.) Heute Morgen war wieder öffentliche Sitzung der Ständeversammlung. Auf der Tagesordnung stand die Verantwortung der Eröffnungssrede. Abg. Dr. Harner berichtete Namens des Ausschusses. Die Frage, ob die Eröffnungssrede durch eine Adresse an den Landesherren erwicert werden solle, sei im Ausschuss stimmeneinhellig bejaht worden und hierauf, ebenwohl stimmeneinhellig, ein Entwurf angenommen worden, den der Ausschuss der Kammer zur Annahme empfehle. Dieser Entwurf wird verlesen und lautet ungefähr wie folgt:

Der Tag, an welchem der Landesherren nach zwölfjähriger Unterbrechung die verfassungsmäßigen Stände des Landes wieder um sich versammelt habe, sei ein Tag hoher Bedeutung und erster Feiertag gewesen. Tief ergriffen, hätten die Stände den Eid erneuert, der ihnen das ungetrennte Wohl des Landes und des Vaterlandes zur Aufgabe stelle. Erste Pflicht der Stände sei es aber, Zeugniß abzulegen von der freudigen Erhebung und Hoffnung, welche die kurzfristige Verkündung vom 27. Juli d. J. hervorgerufen habe. Das Land wünsche und hoffe, daß mit der Herstellung der Verfassung, durch welche der Verfassungs- und Rechtszustand des Landes sichergestellt und befestigt werden solle, der Zeitraum langjähriger Streites endlich abgeschlossen und ein fester Boden gewonnen sei, auf welchem Regierung und Stände das gemeinsame Ziel, die Landeswohlthat zu fördern, einträchtig verfolgen könnten. In diesem Sinne der Verkündung sei vom Lande gewählt worden, und in gleichem Sinne werde auch die Kammer das in ihre Vaterlandsliebe und Loyalität gefezte Vertrauen zu rechtfertigen suchen. In der landesherrlichen Verkündung vom 21. Juni d. J. sei die Einberufung der Stände auf Grund des Wahlgesetzes von 1849 angeordnet, und auf die Aufgabe

Dr. King hatte in seinen anmeldenden Zeilen bemerkt, daß ich weit gerüstet und der Verfasser mehrerer Bücher sei. Der Oberhofmarschall deutete ihm an, daß er wohlthun würde, eine Liste der letzteren nach dem Pallaste zu schicken. Auf sein Ersuchen lieferte ich ihm daher eine solche Liste in französischer Sprache und machte den Zweck derselben ausfindig, sobald die Zeit der Vorstellung heranfam. Ich konnte mir den Kopf darüber schütten, wenn ich bedachte, wie viel von dem Rufe, den ein Schriftsteller sich erworben zu haben glaubt, ein Gaudelwerk solcher Art ist. Wir treffen in einer Gesellschaft, auf einem Dampfboote oder irgendwo sonst mit Dr. Pitkin zusammen. Jemand flüstert uns zu: „Er ist der Verfasser eines Werkes über die dramatische Poesie der Tataren.“ Nach einer Weile werden wir ihm vorgestellt. Wir lassen uns in ein Gespräch über literarische Gegenstände mit ihm ein und finden bald darauf eine Gelegenheit, um sagen zu können: „Ihre Studien über die Poesie der Tataren, Dr. Pitkin's, machen Sie zu einer Autorität über diesen Gegenstand.“ Natürlich ist der Doktor darüber entzückt, daß sein Ruf ihm vorausgegangen ist, und sollte er der Einladung folgen, uns zu besuchen, so wird er auf unserm Tische ein Exemplar seines Werkes, von dem wir drei Seiten gelesen haben, zur Schau gestellt finden. Nun war ich also vollständig überzeugt, daß König Dito von mir und meinen Büchern eben so wenig etwas wußte, wie von der Sprache der Gherosie, und als er sagte: „Wir haben von Ihnen als einem großen Reisenden gehört“ u. s. w., fühlte ich mich weder geschmeichelt noch erseht, sondern war nur höflich genug, ihm nicht anzudeuten, woher ihm diese Mitteilung gekommen sei.

Da der gewöhnliche europäische Gesellschaftsanzug genügend war, um Zutritt zum Pallaste zu erhalten, so gab es keine weiteren Schwierigkeiten. Die eingeladenen Gäste stellten sich drei Viertel auf neun Uhr versammeln; da aber ganz Athen Einladungen empfangen hatte und die Stadt für jede zehn Gäste nur einen Wagen liefern konnte, so sah ich mich genöthigt, frühzeitig zu gehen, damit dasselbe Fuhrwerk nachher noch Andern bringen konnte. Es war eine der kältesten und windigsten der

Winternächte, und sobald der Nordwind weht, ist Attika trostlos wie Lappland. Die Vorhalle des Pallastes ist dergestalt gedrückt, daß sie nicht einmal dem entspricht, was die Mittelmäßigkeit der Außenseite erwarten läßt, und die enge Treppe, deren Einrichtung so un bequem ist, indem eine Stufe zu wenig und zwei auf einmal zu viel für einen Schritt sind, ist so plump, daß man vermuthen muß, der ursprüngliche Plan des Architekten — der kein anderer als Leo von Klenze war — sei nicht in Ausführung gekommen. Es ist etwas klägliches, schlechten Geschmack in pentelischen Marmor verkörpert zu sehen.

Ich war deshalb zugleich überrascht und erfreut, als ich die Ballstube betrat, welche geräumig, großartig ausgelegt und mit vorzüglichem Geschmack decorirt waren. In freiem Pallast Europa's, selbst nicht in der berühmten neuen Residenz in München, habe ich Säle gesehen, welche zugleich so imponirend und so heiter wären, wie diese. Im Ganzen drei, sind durch hohe jonische Säulen von weißem Marmor, deren Kränze und Voluten durch Vergoldungen gehoben werden, unter einander verbunden. Die Länge und Breite der Säle steht im Verhältnis zu ihrer Höhe, welche volle sechzig Fuß mißt. Die Wände bestehen aus Scagliola, und haben in der Mitte ihrer Höhe ein Fries, über welchem sie in pompejanischem Styl gemalt sind. In den Kassetten der Decken sind gleichfalls Farben angebracht, unter denen Roth und Mattgold vorherrschten. Die allgemeine Wirkung ist die der Pracht und Uebereinstimmung, ohne die geringste Belage von Ueberladung. Fügt man diesem nun noch die ungeheuern bronzenen Kronleuchter und Kandelaber hinzu, die eine flut mibden Lichtes über Wände und eingelegte Fußböden ausgießen, so hat man das Bild einer Festhalle, wie sie außerhalb Petersburg kaum gefunden wird. Die Griechen sind stolz darauf; ich aber konnte nicht umhin, darüber nachzudenken, was dieser einzige Strahl kaiserlicher Pracht in einem Land nützt, das nicht eine einzige Landstraße besitzt, in dem es keine bleibende Sicherheit für Leben und Eigenthum gibt, und dessen Staatsschatz hoffnungslos bankrott ist? (Fortsetzung folgt.)

hing wiejen, die durch Bundesbeschlus gebotene Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Ständerechte der Landesherren und Reichsritter baldigst zu erledigen. Stände seien bereit, allen bundesrechtlichen Verpflichtungen zu genügen, und würden darum auch den ihnen vorgelegten Gesetzentwurf — das von der Regierung vorgeschlagene neue Wahlgesetz — einer gewissenhaften Prüfung unterwerfen. Auch seien sie weit entfernt, dem Verfahren, welches von der Regierung dem einseitigen Erlass eines Wahlgesetzes vorgezogen worden sei, die Billigung zu verlagern; sei in diesem Verfahren doch der einzige Weg zu erkennen, der die Aenderung rechtlich möglich mache, und auf welchem die in der erwähnten landesherrlichen Verlesung ausgesprochene Absicht, den Verfassungs- und Rechtszustand des Landes sicherzustellen und zu befestigen, erreicht werden könne. Leider habe nun die k. k. Regierung in der Eröffnungsrede das Wahlgesetz von 1849 als ein solches bezeichnet, das „mit der Landesverfassung im Widerspruch stehe“, und der beantragten Aenderung den Zweck unterlegt, „ein den Bundesgesetzen und der Landesgesetzgebung entsprechendes Organ der Landesvertretung zu gewinnen.“ Wenn nun auch die bedenklichen Folgerungen, welche daraus für eine auf Grund jenes Gesetzes berufene Ständeversammlung und die Zuständigkeit derselben gezogen werden könnten, zurücktreten müßten vor der Thatsache, daß die Wirksamkeit jenes Verfassungsrechtes durch den Mund des Landesherren verkündigt und die verfassungsmäßige Zustimmung der Versammlung gefordert worden sei, so sülten sich die Stände der Bedeutung einer Eröffnungsrede gegenüber doch verpflichtet, ausdrücklich auszusprechen, daß ihre Eigenschaft und Kompetenz als eines der Landesverfassung entsprechenden Organe der Landesvertretung durchaus nicht zweifelhaft sein könne. Die k. k. Regierung habe sich weitere Entschlüsse vorbehalten; man dürfe deshalb wohl unterstellen, daß sich diese Eröffnungen auf diejenigen Vorlagen erstrecken würden, die zur Erfüllung der in der wiederholt erwähnten landesherrlichen Verlesung gemachten Zusagen notwendig und insbesondere auch dazu erforderlich seien, daß den zahlreichen und dringlichen Anforderungen im Gebiete der Gesetzgebung und der Landesverwaltung auf verfassungsmäßigem Wege Befriedigung gewährt werde. Besondere Anträge behalte man sich vor; doch dürfe nicht unterlassen werden, gleich jetzt der verfassungsmäßigen Feststellung des Staatsbedarfs, als der dringlichsten Angelegenheit, besonders zu gedenken.

Abg. Hünersdorf beantragte Annahme ohne Debatte. **Abg. Keiffert** hätte gewünscht, daß an die früheren, den Inkompetenzklärungen gegenüber gemachten Ausführungen der Regierung, die materiellen Interessen des Landes betreffend, präziser erinnert worden sei. **Abg. Dr. Decker I.**: Obwohl er anfänglich gegen eine Adresse gewesen sei, weil die Thronrede eine solche sei, die entweder mit Stillschweigen oder mit Schärfe beantwortet werden müsse, werde er der Stimmeneinheitlichkeit wegen dafür stimmen. In ähnlichem Sinn äußert sich **Decker II.** Nach einem kurzen Schlusswort des Berichterstatters wird hierauf die Adresse einstimmig angenommen. Es folgte dann eine vertrauliche Sitzung, dem Vernehmen nach zur Vornahme mehrerer Auswahlschlüsse.

Köln, 3. Nov. (Westf. Z.) Von hier aus war eine Deputation zu Koblenz bei dem Oberregierungsrathe v. Volkum-Dolffs, um anzufragen, ob er geneigt sei, die Stelle als erster Bürgermeister in Köln anzunehmen. Die Antwort war eine bejahende; jedoch sprach sich derselbe dahin aus, daß er im Falle der Wahl auch im Abgeordnetenhaus seine Wirksamkeit fortsetzen werde.

Hannover, 4. Nov. (Fr. Z.) Als Ergebnis der Katechismuskonferenz, welche dieser Tage im Beisein des Königs zu Herrenhausen abgehalten wurde, steht in den nächsten Tagen eine königl. Verordnung zu erwarten, welche den religiösen Wirren im Osnabrück'schen ein Ende zu machen bestimmt ist. Bekanntlich war im Osnabrück'schen das Münchmeyer'sche Gedenkbuch eingeführt, ein Lehrbuch, welches dem neuen Katechismus an Orthodorie völlig gleichkam. Da sich die königl. Verordnung, welche den neuen Katechismus wieder beseitigt und den Gemeinden das Recht gab, die Wiedereinführung des alten Katechismus zu verlangen, dem Wortlaute nach auf das Münchmeyer'sche Lehrbuch nicht bezog, so bemühten sich die Osnabrücker bisher vergeblich um die Wiedereinführung des alten Landeskatechismus. Durch die neue königl. Verordnung nun soll auch den Osnabrückern förmlich das Recht gegeben werden, die Wiedereinführung des alten Katechismus an Stelle anderer Lehrbücher zu verlangen. Man soll dies Ergebnis der Konferenz hauptsächlich dem Auftreten des Polizeidirektors Vorhauer zu verdanken haben, der die Stimmung der Osnabrücker Bevölkerung als sehr bedenklich schilderte.

Berlin, 4. Nov. Wer in der letzten Zeit Gelegenheit hatte, während eines Aufenthaltes im Auslande verhandige und unbefangene Personen über unsere Zustände sich äußern zu hören — schreibt man der „Köln. Ztg.“ — konnte mit der Verwunderung, daß in einem angeblich verfassungsmäßig eingerichteten Lande Fragen, die anderswo seit Jahrhunderten gelöst sind, noch Konflikte hervorrufen, zugleich die feste Erwartung konstatieren, daß, wie überall in der Geschichte, so auch bei uns den Verfassungsfeinden der Sieg verbleiben werde. Derselben Zuversicht begegnet man hier in allen Kreisen, die gemäßigt-konservativen nicht ausgeschlossen. Der Kampf kann länger währen, als der Optimismus hier und da anzunehmen scheint; aber daß sein Ergebnis gegen die Reaktion ausfallen wird, dürfen selbst die scheinbar triumphirenden Ultra im Stillen sich eingestehen. — Hr. v. Bis marck wird heute in Eglingen eintreffen und dort wohl über seinen Aufenthalt in Paris mündlichen Bericht erstatten. — Nach dem neuesten „Milit.-Woch.-Bl.“ ist der zu einer traurigen Berühmtheit gelangte Hauptmann vom 8. ostpreussischen Infanterieregiment Nr. 45, v. Besser, dem Regiment aggregirt worden. — Der erste Band der politischen Volksbibliothek, „Katechismus der Volksrechte von Dr. Bernh. Heßlein“, wurde am Samstag in der Buchdruckerei des Hrn. Baade mit Beschlag belegt und die Formen verriegelt.

Wien, 5. Nov. Die Aussichten für das Zustandekommen der Bankakte sind sehr gering. Es ist nicht daran zu denken, daß die Bank sich denselben Bedingungen füge, welche das Abgeordnetenhaus an die Verlängerung ihres Privilegiums geknüpft hat, und andererseits ist es im höchsten

Grad unwahrscheinlich, daß, nachdem bereits alle Gründe geltend gemacht worden, welche den betreffenden Beschluß des Abgeordnetenhauses hätten abweisen können, das Haus dennoch diesen seinen, wie man annehmen muß, wohlwolligen Beschluß selbst wieder umstoszen sollte. Noch legt man einige Hoffnung auf die Haltung des Herrenhauses, und allerdings darf man mit Rücksicht auf frühere ähnliche Vorgänge, wo Regierung und Herrenhaus, den abweichenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gegenüber, sich in voller Uebereinstimmung befanden, dieser Hoffnung unter andern Umständen einige Berechtigung zugeschiehen. Wenn man aber erwägt, daß Das, was das Abgeordnetenhaus jetzt verworfen, bereits das Resultat einer Vermittlung zwischen den weit auseinander laufenden Grundzügen des ursprünglichen Bankvereinbommens und den Aufstellungen des Finanzausschusses war, und daß für dieses Resultat der Staatsminister bereits fruchtlos seine Person eingesetzt, so scheint die Besorgnis nur zu begründet, daß die Bankfrage zunächst eine Lösung nicht erfahre, und daß die Vertagung dieser Lösung mit erdrückendem Gewicht auf den gesammten volkswirtschaftlichen und finanziellen Interessen lasten werde. Der Einfluß des Hrn. v. Schmerling auf die Majorität, der so oft in letzter Stunde sich siegreich geltend gemacht, ist vorderhand gebrochen; Hr. v. Plener aber hat nie einen Einfluß gehabt.

In Bezug auf die Dinge in Griechenland scheint man hier aus einer rein beobachtenden und zuwartenden Haltung zunächst nicht herauszutreten zu wollen, wenigstens so lange nicht, als nicht durch einen etwaigen Verzicht des Königs Otto den eventuellen Thronkandidaten freier Raum gegeben ist. Von englischer und französischer Seite ist der Versuch gemacht worden, das hiesige Kabinett für die Mitwirkung zu einem Einschreiten auf näher zu vereinbarenden Grundlage zu gewinnen; die Antwort, im Uebrigen durchaus zurückhaltend, weist darauf hin, daß man diesseits eine Initiative des Königs selbst abwarten zu müssen glaube, und wahrlich nach allen Richtungen hin die volle Freiheit der Entscheidung. Ich glaube, ich habe schon früher bemerkt, daß man hier, falls König Otto sich bestimmt sehen sollte, auf seinen Thron Verzicht zu leisten, die Kandidatur des Fürsten Ypsilanti als diejenige bevorzucht, welche dem österreichischen Interesse am meisten zuzuzagen oder, „wenn Das besser klinge“, dem österreichischen Interesse am wenigsten zuwider sein würde.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig. (A. Z.) Durch die Zeitungen läuft die Nachricht von dem Tode des Feldzeugmeisters Culoz. Er ist aber nicht gestorben, sondern nur in eine längere Dohnmacht gefallen, aus der er wieder glücklich zum Leben erwachte.

Schweiz.

Basel, 3. Nov. Das Volk von Baselland hat über den von der konstituierenden Versammlung ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Verfassung abgestimmt. Es wurde dieser Entwurf mit 3738 gegen 3581 Stimmen verworfen. Der Kanton ist ruhig.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Der „Constitutionnel“ verbreitet sich heute über die Ereignisse in Griechenland. Hr. P. Limayrac erkennt an, daß König Otto „mit Anstand vom Thron zu fallen wußte — was eine wenig gemeine Tugend ist“ —, fügt jedoch bei, daß die Griechen es dem Schutze der Mächte verdanken, daß sie ihre Rechte und ihre Pflichten kennen lernten. Von ihrem Recht haben sie Gebrauch gemacht, und der „Constitutionnel“ hofft, daß sie auch ihre Pflichten nicht verletzen werden. „Frankreich“ — schließt der Artikel — hat seinen Kandidaten für den hellenischen Thron, wie es überhaupt ein Vortheil der französischen Politik ist, durch ihre Uneigennützigkeit des größten Vertrauens zu genießen.

Daß Dr. Relaton mit einer Sonde seiner Erfindung wieder nach La Spezia abgereist sei, dies ist unrichtig. Dr. Relaton hat Paris nicht verlassen, und nach den Schilderungen, welche er seinen Freunden von La Spezia macht, scheint er überhaupt wenig Lust zu verspüren, dahin zurückzukehren. Wie er erzählt, ist La Spezia angefüllt von Garibaldianern, welche über das Leben ihres Generals (welches sie bedroht glauben) wachen, — deren düstere wilde Gesichter aber wenig beruhigend für den Arzt sind, der nöthigenfalls die gefährliche Operation einer Amputation Garibaldi's vornehmen — und dem die Operation mißglücken würde. Im Allgemeinen äußert sich Dr. Relaton in Freundesreisen über den Zustand Garibaldi's weniger optimistisch, als in seinem Berichte. Im günstigsten Falle wird die Heilung lange, sehr lange sein. — Der französische Generalkonjunktur zu Neapel, welchen der Kaiser mit Abfassung einer Denkschrift über die politische, finanzielle und administrative Lage Süditaliens beauftragt hat, ist in Paris eingetroffen, um Sr. Majestät mündliche Erläuterungen zu seiner Arbeit zu geben. — Heute fand in der Kirche de l'Assomption ein von den Polen veranstalteter Trauer-Gottesdienst für die Gräfin Zamolska statt. — Die Preisvertheilung für die Londoner Industrieausstellung soll erst im Monat Januar gleichzeitig in London und in Paris stattfinden. Hier soll dieses industrielle Fest mit großer Feierlichkeit begangen werden. — Einsteilen arbeitet man Tag und Nacht an der Dekoration des Place du Nord für die Eröffnung des Boulevard du prince Eugene. Diese Dekoration (den künftigen Triumphbogen und eine Säulenhalle, ähnlich der am Petersplatz in Rom, darstellend) kostet nicht weniger als 350,000 Fr. Man hat die Arbeiten an der Oper eingestellt, um alle Bildhauer und Zimmerleute am Thronplatz zu verwenden. — Die neue Broschüre des Hrn. Proudhon als Antwort auf die bestigen Angriffe der piemontesischen Blätter wird nächste Woche erscheinen.

Nach Berichten aus Rom erfreut sich der Papst des besten Wohlseins und wohnt am Allerheiligentage dem Hochamte in der Sixtinischen Kapelle bei. — Vom Rücktritt des Mgr. Merod e ist neuerdings die Rede. Doch handelt es sich nicht von einer Unnade, vielmehr würde der belgische Prälat wahrscheinlich eine noch glänzendere Stellung erhalten. Die

Eröffnung der römisch-neapol. Eisenbahn scheint noch immer nicht nahe bevorzustehen. Uebrigens dürfte auch der Bau dieser Linie noch gar nicht die Eröffnung gestatten.

Paris, 5. Nov. Nach der „France“ wird die A. Hrn. Drouyn de Lhuys nach Turin geschickte Depesche nächstens im „Moniteur“ erscheinen. Dem Hofblatt zufolge legt derselbe in diesem Schriftstück eine große Zuneigung für Italien an den Tag, erklärt aber gleichzeitig, daß die römische Frage, wie sie in dem Durando'schen Rundschreiben aufgeworfen, niemals diplomatisch angeregt werden sei und auch nicht ins Bereich der Unterhandlungen gezogen werden könne. Die Anerkennung Italiens durch Frankreich bezeuge allerdings dessen Theilnahme für die große Sache, deren Triumph seine Waffen herbeigeführt hätten, aber dieser diplomatische Akt der Anerkennung sei von den ausdrücklichen Vorbehalten begleitet gewesen. Frankreich wünsche und erwarte von dem Turiner Kabinett Mühsal, um die notwendige Verständigung zwischen Italien und dem Papstthum durchzuführen. Der italienischen Regierung vor Allem steht die Initiative in diesem großen Werk zu. Dies ungefähr sei der allgemeine Sinn der Depesche des neuen Ministers des Auswärtigen.

Mittheilungen aus Athen melden demselben Blatt, daß sich die provisorische Regierung in den ernstesten Schwierigkeiten befinde. Sie stimme für eine Monarchie, doch sei die republikanische Partei sehr mächtig, die einen Bundesstaat bilden und die türkischen Grenzprovinzen aufwiegeln wolle. Die republikanische Partei hoffe, Epirus und Macedonien in Aufstand zu versetzen und allmählig alle Christen bis zur Donau in denselben hineinzuziehen. Sie sei zahlreich und weit verzweigt bis ins Ausland. Wenn die Wahlen unmittelbar stattfinden, würden sie in ihrem Sinn ausfallen, und deshalb suche die provisorische Regierung diese Wahlen zu verzögern.

In Konstantinopel haben die Nachrichten aus Griechenland große Unruhe gemacht, wiewohl die Gesandten Frankreichs und Englands die Versicherung ertheilt, daß beide Mächte in Athen nur unter der Bedingung, daß aus der griechischen Frage keine europäische und daß das türkische Gebiet geachtet werde, sich für Nichtintervention erklärt hätten. Trotz dieser Erklärung hat die Forte Vorkerkungen zur Verstärkung der Land- und Seemacht an der Grenze getroffen. Nach dem Artabufen gehen zwei Dampf-Kanonendonnen, ein Dampfavisso und eine Dampfregatte ab. Nach Antivari werden Truppen zum Ersatz der mit Omer Pascha zurückgekehrten zur See abgeschickt.

Nach der „Patrie“ haben die Generale Klapka und Türren den Abgeordneten aus Griechenland, welche sie aufforderten, dahin zu kommen, erklärt, daß sie nur dann dieser nationalen Sache ihren Degen zur Verfügung stellen könnten, wenn sie von der regemäßigen Regierung des Landes darum angegangen würden.

Nach dem „Pays“ ist die italienische Regierung mit der französischen über Nichtintervention in Griechenland einig und wird deshalb die Zugänge von italienischen Freiwilligen dorthin zu verhindern suchen. — 3pro. 70.65. Dfl. 555. Ital. Anl. 72.80.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Nov. (H. N.) In der gestrigen Sitzung des Folkethings kam der Gesegorschlag, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatz des Schadens, welcher durch Aufstöße und Zusammenrottungen verursacht wird, zur ersten Behandlung. Der Vorschlag wurde durch die von Pöbelhaufen verübten Beschädigungen an dem Landtag des Barons Dirind-Holmsfeld, Magleklide bei Roskilde, veranlaßt. Obgleich das Thing den Uebergang des Gesegorschlags zur zweiten Behandlung mit 42 gegen 40 Stimmen verweigerte, ist doch jetzt alle Aussicht vorhanden, daß in der Richtung desselben irgend Etwas geschehen wird. Der Justizminister Caffe zeigte sich dem Gedanken nicht mehr abgeneigt, und im Allgemeinen räumte man ein, daß Etwas geschehen müsse; nur sei bei den obwaltenden Verhältnissen, da die Polizei nicht Sache der Gemeinde, sondern des Staates sei, der letztere zunächst zu eventuellem Ersatz verpflichtet. Der Abgeordnete Mörk äußerte: Es könne von dem Beschädigten ein solches Betragen gezeigt worden sein, daß mit Rücksicht auf die von ihm erlittene Beschädigung für die Thunmtuanten mildernde Umstände in Betracht kommen müßten. (.) Hierauf erwiederte Tschering, er glaube, der Widerstand gegen seinen Vorschlag rühre von dem Hintergedanken her, daß man glaube, in einem bestimmten Fall habe der Beschädigte selbst verschuldet, daß seine Fenster eingeworfen und er Gesehr gelauten, Steine an den Kopf zu bekommen. Deshalb hielt er seinen Vorschlag nur noch für gerechtere. Vermuthlich wird schließlich durch Einzelgesetz der Schaden, den Baron Dirind-Holmsfeld gelitten, aus der Staatskasse ersetzt werden.

Großbritannien.

London, 3. Nov. Die Bemerkungen der „Morn. Post“ über die Russell-Gortschakoff'sche Korrespondenz wegen Montenegro's haben mehr von jener „whiggischen Russophobie“, welche der „Times“ so altmodisch scheint, als die irgend eines andern Blattes. Das angebliche Organ Palmerston's sagt:

Montenegro wäre in russischen Händen der Stützpunkt eines Hebels sowohl gegen die Türkei, wie gegen Oesterreich geworden. Die Geschichte der russischen Politik in Sachen Montenegro's ist sehr merkwürdig; aber um sie recht zu begreifen, muß man auf den Vertrag von Adrianopel von 1829 zurückgehen. Rußland hatte früher Oesterreich in seine türkischen Kriege hineingezerrt; aber kaum wurde Oesterreich gewahrt, daß sein nordischer Bundesgenosse es als Kagenjoste brauchte und im Fall einer Theilung der Türkei ihm, so wie früher bei der Theilung Polens, nur den Antheil des Schafals zuwerfen würde, als es eine konservative Politik im Osten Europa's zu befolgen anfing. Da also Rußland es unmöglich fand, sich Oesterreichs Hilfe gegen die Türkei zu verschaffen oder die Türkei ohne Oesterreichs Hilfe zu bezwingen, so bemühte es sich zunächst, den Einfluß Oesterreichs zu lähmen. Demgemäß war auch der Friedensschluß, den es im Jahr 1829 in Adrianopel diktierte, eben so sehr gegen Oesterreich wie gegen die Türkei gerichtet. Er gab die Donau-

mündungen in Rußlands Gewalt, und setzte somit dieses in Stand, die Hauptader des österrichischen Handels zu unterbinden. Odesa gewann auf diese Weise beinahe das Monopol des Handels im Schwarzen Meer. Oesterreich entwickelte sodann den Handel von Triest und schickte ihn durch das Setarfenal von Pola. Kaum war dies geschehen, als Rußland bemerkt war, tiefer unten am Adriatischen Meere eine „stehende Drohung“ gegen Triest und Pola zugleich zu errichten. Zu diesem Zweck arbeitete und sann es unablässig, um den trefflichen Hafen von Cattaro (Antivari?) zu gewinnen. Sein einziger Weg nach Cattaro ging durch Montenegro. Folglich bestand Rußland darauf, daß Montenegro einen Zugang zur See haben müsse, nachdem es vorher die Montenegriner veranlaßt hatte, das eingebildete russische Protektorat über sie anzuerkennen. Wäre Cattaro den Montenegrinern überlassen worden — was ohne Lord Palmerston wahrscheinlich geschehen wäre — so hätte man es fast für so gut wie russisch halten können. Die Türkei wäre dann sowohl von Cattaro wie von Sebastopol aus bedroht gewesen, während Triest eben so sehr von Cattaro aus bedroht gewesen wäre, als Oesterreich früher durch die Sperrung der Donaumündungen benachteiligt war. Kein Wunder, daß die russische Regierung jetzt über die militärische Besetzung Montenegro's durch die Truppen des Sultans außerordentlich böse ist. Sie hat ihre letzte Karte ausgepielt, ihre letzte Hoffnung in jener Gegend verloren, wenn der Sultan nicht gezwungen werden kann, Montenegro in seine Vorrechte wieder einzulassen.

Gegen die Argumente, deren sich Fürst Gortschakoff in seiner Antwortnote an Carl Russell bedient, sagt die „Post“:

Wir läugnen, daß der Pariser Vertrag den Status quo gewahrt hat. Wie wäre sonst die russische Regierung dazu gekommen, eine Konferenz in Serbien zu berufen, damit dort der Status quo geändert werde? Was der Vertrag wirklich gewahrt hätte, wären die allgemeinen Rechte der Christen; und er stellte sie insbesondere unter die gemeine Gewalt der Großmächte, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß keine der Mächte allein das Recht der Dazwischenkunft haben solle. Was Rußland thun dürfte, wäre eine Konferenz beantragen darüber, ob die Montenegriner nicht ein Recht auf den Schutz der Großmächte hätten. Wenn Rußland dies für gut findet, dann wird die Frage sein, ob dem Pariser Vertrag die Absicht zu Grunde lag, gegen irgend etwas Anderes, als gegen einen unprovocirten, gegen einen spontanen Angriff der Pforte auf ihre christlichen Provinzen eine Bestimmung zu treffen. Aber könnte der Vertrag so ausgelegt werden, so würde er so viel wie die Vernichtung des Osmanischen Reiches bedeuten. Er hätte all diesen Dependenz gelegt, daß sie durch einen Wortbruch gegen ihren Oberherren viel zu gewinnen und Nichts zu verlieren haben. „Er hebt euch gegen den Sultan, so oft ihr wollt; wir verbürgen euch, im schlimmsten Fall, die Rechte, die ihr bisher befehlen habt!“ Die jetzige Agitation Rußlands ist derselben Art, wie jene, die zum Krieg von 1854 geführt hat. Rußland hat mit jener Bewegung nicht viel gewonnen; und wenn es klug ist, wird es den Versuch nicht erneuern.

Der „Globe“ kommt wieder auf die Revolution in Griechenland zu sprechen. Er preist ihre Blutseligkeit als ein Zeichen von guter Vorbedeutung, denn sie lasse auf volle Einmüthigkeit des Volkes schließen. Das Programm der provisorischen Regierung verheüße viele Befürchtungen. Es siehe nichts von der „großen Idee“ darin; es sei voller Mäßigkeit und Klugheit. In der Wahl eines neuen Regenten werde man die Griechen, so lange sie obigem Programm treu bleiben, mit jeder Einmischung verschonen.

London, 4. Nov. Der Großherzog von Baden, dessen Ankunft in Osborne mitgetheilt worden ist, kam gestern von dort nach London zurück, und besichtigte auf der Durchreise zwei der im Bau begriffenen Fregatten auf den Werften von Portsmouth.

Nach der neuesten New-Yorker Post hat ein Unionskreuzer sich wieder eine Gewaltthat gegen ein neutrales Schiff zu Schulden kommen lassen, die zu Streitigkeiten mit der spanischen und vielleicht auch englischen Regierung Anlaß geben kann. Ein Kaufahrer unter englischer Flagge und wirkliches Eigentum eines englischen Kaufes hielt auf der Fahrt von dem neutralen Hafen von Matamoros nach dem neutralen Hafen von Cuba in Mulata an, um Kohlen einzunehmen. Er segelte dann gegen Havana mit einem spanischen Booten an Bord. In der Nähe von Havana sah er sich von einem amerikanischen Kreuzer verfolgt. Der Kapitän der „Blanche“ — so hieß das englische Schiff — wartete unglücklich Weise die Ankunft des unionistischen Schiffes nicht ab, sondern suchte zu entkommen und lief auf den Strand. Da die spanischen Behörden vom Lande aus die Jagd sahen, ging der See-Alfabe an Bord der „Blanche“ und pflanzte die spanische Flagge auf, zum Zeichen, daß sich das Schiff unter dem Schutz der spanischen Regierung befände. Gleich darauf sandte der Unions-Kreuzer-Kommandeur einen Haufen Bewaffneter an Bord, mit dem Befehl, das Schiff zu konfiszieren und, wenn dies möglich, fortzuführen. Der englische Kapitän und der Alfabe protestirten gegen diese Geßezwidrigkeit vergebens, und während der Diskussion schlug der amerikanische Offizier den Alfalden in's Gesicht und zwang ihn, sowie die Besatzung der „Blanche“, an's Land zu gehen, worauf er das Schiff verbrennen ließ. Die spanische Regierung hat den Behörden in Washington Vorstellungen machen lassen, und man glaubt fast allgemein, daß die Washingtoner Regierung das begangene Unrecht erkennen und ohne langes Zögern Genugthuung geben werde. Der Name des Unionskreuzers, der seit dem Vorfall nichts von sich hören ließ, ist nach der Vermuthung New-Yorker Blätter der „Montgomery“. In New-York — dies gibt selbst die Londoner „Post“ zu — hat man in allen Kreisen den Verstand gehabt, das Verfahren des Unionskreuzers unbedingt zu verdammen.

In England hat man einen neuen Thronkandidaten für Griechenland entdeckt. Es ist dies ein Hr. William Theodor Palologus, ein angeleglicher Abkömmling der byzantinischen Paläologenfamilie, der im ärztlichen Departement der englischen Armee eine Offiziersstelle bekleidet. Ein Hr. Stephan Tucker macht in einer Zuschrift an die „Morn. Post“ auf denselben aufmerksam.

Amerika.

New-York, 22. Okt. Der Korrespondent des Pariser „Monteurs“ verbreitet sich in seinem neuesten Schreiben über den Charakter der gegenwärtigen Kriegsführung im Westen,

und sucht darzutun, daß dort überhaupt kein entscheidender Schlag geführt werden könne.

Nachdem Beauregard seinen berühmten Marsch längs der Operationsfront ausgeführt und seine Streitmacht von dem äußersten linken Flügel, um Mac Clellan vor Richmond zu erdrücken mit General Lee vereinigt hatte, beschränkte sich der Widerstand und der Angriff der Südlischen im Westen auf Guerillasoperationen. Das, was man in den Zeitungen die Armeen von Bragg, Van Dorn, Verby, Smith und Humphrey Marshall nenne, seien, genau genommen, nur große Banden, unter denen sich, namentlich unter den Tennesseescharen, ein Kern von organisirtem Korps befände, die aber in Nichts, sowohl in ihrer Haltung, wie in ihrer Kampfweise, an reguläre Truppen erinnerten. Sie führen nur Razzias aus, die sie so weit als möglich auf feindlichem Gebiet auszubehnen suchen, und verschaffen sich so, auf Kosten der Unionisten, die zu ihrer Bewaffnung und Ernährung unentbehrlichen Hilfsmittel. Wenn sie nach einem so fähigen Auszuge zur Reitung ihrer Beute auf dem Rückzuge sich schlagen müssen, so halten sie fest Stand.

Auf diese Weise wurde die Schlacht von Verdsville geliefert. General Buell hat die Separatisten auf ihrem Rückzug angegriffen; sie hielten ihm einen ganzen Tag lang Stand, bis sie wußten, daß ihr Gepäck in Sicherheit gebracht sei. Alsdann wichen sie am zweiten Tag dem Kampf aus, obgleich sie bis zu einem gewissen Grad am ersten Tag Vortheile erlangt hatten, und traten den Rückzug an. Aber diese Flüchtlingskummen den Tag darauf an einem andern Punkt wieder zum Vorschein, und man sieht mit größtem Erstaunen auf der Karte, daß dieselben Leute, welche in der einen Woche 30 Meilen weit zurückgegangen waren, in der nachfolgenden wieder 40 Meilen vorgeht sind.

Noch in einem andern Fall liefen sie eine Schlacht. Dann nämlich, wenn sie eine vereinzelte feindliche Abtheilung überfallen, und ehe Hilfe eintreffen kann, aufreiben zu können hoffen. So läßt sich die durch Van Dorn zu Corinth gelieferte Schlacht erklären. Er glaubte, Rosekrantz sei viel schwächer, als dieser wirklich war. Van Dorn wurde geschlagen, und Rosekrantz benötigte dessen Niederlage, um ihn eilig zu verfolgen. Die Südlischen vernagelten 11 ihrer Kanonen und ließen Munition, Gepäck und etwa 1000 Gefangene in den Händen der Sieger zurück. Nur kann die Verfolgung in einem dem Sieger unbekanntem, wenig bewohnten, von Flüssen und Wäldern durchschnittenen Gelände nicht lang und erfolgreich fortgesetzt werden. General Grant hat also weise gehandelt, Rosekrantz bald wieder zurückzurufen, und dies wird das beinahe unvermeidliche Resultat aller im Westen stattfindenden Schlachten sein.

Richmond, 8. Okt. Nach langer Pause bringt die „Times“ wieder einmal einen Dringlichen Bericht aus Richmond, und hofft fortan aus dem Süden regelmäßige Mittheilungen zu erhalten. Ihr Berichterstatter geht mit einer entschiedenen Vorliebe für den Süden an die Arbeit; das beweist dieser erste Brief, aus dem wir das Wesentlichere mittheilen wollen. Vor Allem konstatiert der Korrespondent die, die ganze Bevölkerung des Südbundes durchdringende Entschlossenheit, sich ihre Unabhängigkeit um jeden Preis zu erkämpfen.

In Richmond herrscht reges Leben, die Straßen sind überfüllt, in den Gasthöfen ist schwer Unterkunft zu finden, die Entschlossenheit der Bevölkerung gibt sich in tausend kleinen Zügen kund. Dabei ist Ueberfluß an Allem, sogar an Luxusgegenständen, und nur an Einem ist Mangel: an Eis. Allerdings ist das Leben kostspielig; Kost und Wohnung in den Gasthöfen können nicht unter 4 Doll. pr. Tag bestirnt werden; Kleidung und Schuhwerk sind theuer und schlecht obendrein, und an Arzneien herrscht durchaus kein Ueberfluß, obgleich es an Zufahren nicht fehlt. Und hier will ich gleich die Bemerkung einschalten, daß eine Blokade des Potomac und Ohio und eine Abschließung des Südens von den 1500 Meilen langen Seeuferlinie aus meiner Ueberzeugung nach zu den Unmöglichkeit gehört. Dazu reicht keine Flotte aus, wozu noch kommt, daß von der Bevölkerung auf beiden Seiten des Potomac nicht der zehnte Theil unionistisch gesinnt ist. Vor anderthalb Jahren war es freilich nicht so arg; seitdem aber ist Maryland, ist ein großer Theil Virginians von den Unionsheeren heimgeführt, mißhandelt und ausgeplündert worden; seitdem ist das Shenandoahthal, das Paradies der Union, zur Einöde gemacht worden, und die Folge davon ist, daß von Zuneigung für die Union wenig Spuren mehr anzutreffen sind. Ich bin freuz und quer durch Virginien geriet, nirgends aber fand ich Spuren der Reue, des Bedauerns über die Verletzung vom Norden, und eben so gut könnte man in England nach einer Partei forschen, die sich nach einer Einverleibung in Frankreich sehnte, als in diesen Gegenden nach einer unionistisch gesinnten Partei. Ein Sieg des Nordens über den Süden, ein schließlicher Sieg, hieße nichts Anderes als Ausrottung der ganzen Bevölkerung, mit Einschluß der Weiber und Kinder (!). Denn mit dem Falle Richmonds, mit der Eroberung von Mobile oder Charleston wäre wenig gewonnen. Hart wie der Süden derartige Verluste empfinden müßte, würde er durch sie noch lange nicht überwunden sein. Die ungeheure Ausdehnung seines Gebietes ist seine Stärke, und so lange seine Bevölkerung zum Widerstande entschlossen ist wie bisher, kann sie mit Gewalt nimmermehr bezwungen werden.

Im weitem Verlauf des Briefes erzählt der Berichterstatter nach südstaatlichen Quellen, daß die letzte Schlacht bei Antietam den Südlischen nicht 25,000, sondern 60,000 Mann gekostet habe. Er ist entschieden der Ansicht, daß der Süden in diesem Kampfe größere Thatkraft und Opferwilligkeit an den Tag gelegt habe, als der Norden, daß die Söhne der angesehensten und reichsten Familien die Gefasren des gemeinen Soldaten theilen, während der Norden Deutsche und Irländer in überwiegender Zahl anwerbe; er behauptet auch, daß die Mannszucht und das Verpflegungssystem bei der südlischen Armee tüchtiger als im Norden sind. Für die nächsten Monate, während welcher die Unionisten ihre Kanonenboote wieder in's Spiel bringen können, macht sich der Süden übrigens darauf gefaßt, hart in's Gedränge zu gerathen, und er läßt es an Anhalten nicht fehlen, um Richmond und die anderen größeren, einem Flottenangriffe ausgelegten Städte nach Kräften sicher zu stellen.

Bera-Cruz, 2. Okt. Wie schon gemeldet, ist es der französischen Regierung endlich doch klar geworden, daß sie die Wirksamkeit des Generals Almonte nicht länger mehr stützen könne, ohne der eigenen Sache den größten Nachtheil zuzufügen. General Forey hat daher folglich nach seiner Ankunft folgende Verfügung erlassen:

Der mit allen militärischen und politischen Vollmachten ausgestattete Oberbefehlshaber thut dem mexikanischen Volke und insbesondere den Einwohnern der Stadt Bera-Cruz gemäß empfangenen Befehle kund und zu wissen, daß die Regierung des Generals Almonte in keiner Weise die Billigung der französischen Regierung hat. Der General Almonte wird also gehalten sein: 1) das von ihm gebildete Ministerium aufzulösen; 2) sich der Verkündigung von Gesetzen und Dekreten zu enthalten; 3) den angenommenen Titel eines obersten Chefs der Nation abzulegen und in Zukunft sich auf's strengste in die Anweisungen des Kaisers zu fügen, welche darin bestehen, daß man möglichst mit den anderen mexikanischen Generalen, welche bei der militärischen Organisation mithelfen sollen, sich benehme.

Die Verfügung, welche Hr. v. Saligny seinen Standpunkt klar macht, lautet:

In Mexiko angekommen, um sich an die Spitze des Expeditionskorps zu stellen, dessen Kommando ihm vom Kaiser anvertraut worden, bringt der Oberbefehlshaber zu Aller Kenntniß, daß Sr. Majestät in seiner Hand die militärische und diplomatische Vollmacht vereinigt wissen wollte und ihn daher durch Dekret vom 6. Juli d. J. zum bevollmächtigten Minister in Mexiko ernannt hat. Hr. Dubois v. Saligny wird, den Befehlen des Kaisers gemäß, auch fernerhin in Mexiko seinen Sitz haben als Missionar, dessen Vollmachten augenblicklich der Vollmacht eines außerordentlichen Botschafters untergeordnet sind.

Baden.

Karlsruhe, 6. Nov. Bei der heute in Folge des freiwilligen Austritts des Abg. Schmitt vorgenommenen Ersatzwahl eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer für den 40. Wahlbezirk (Lauderbachsheim-Gerlachshausen) wurde Staatsrath Mathy mit 57 von 58 Stimmen gewählt.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 5. Nov. Die „Südd. Ztg.“ schreibt: Ein hannoversches Blatt hebt den Umstand hervor, daß an der großen deutschen Bersammlung eine unverhältnismäßige Zahl von Katholiken aus Hannover Theil genommen habe. Die Thatsache verhält sich, da die Bevölkerung dieses Landes zu 7/8 protestantisch ist, allerdings in Richtigkeit, steht jedoch keineswegs vereinzelt da; denn während in dem mittelstaatlichen Deutschland, das bei der Bersammlung so überwiegen vertreten war, die katholische Konfession 40 Prozt. der Gesamtbevölkerung bildet, darf man zuverlässig annehmen, daß mindestens 75 Prozt. von den Theilnehmern der Bersammlung dieser Konfession angehört haben. Man sieht hier aufs neue, wie stark die kirchlichen Gegensätze in den politischen Kampf verflochten sind: der Haß gegen Preußen ebenso wohl als die Abneigung gegen Oesterreich wurzeln zum guten Theil in konfessioneller Befangenheit. Schlimm genug, daß es sich auf beiden Seiten so verhält, allein die Thatsache kann nicht überhört werden. Uebrigens sind hier wie überall Katholizismus und Ultramontanismus wohl zu unterscheiden. Kein vernünftiger Mensch wird der Saalbau-Bersammlung das Ueberwiegen katholischer Elemente zum Vorwurf machen; aber auch kein liberaler Katholik wird ihr das Bündniß verzeihen, das sie mit dem Ultramontanismus eingegangen ist. Wo die Buz, die Roussang und Michels eine Rolle spielen, da schüttelt jeder liberale Katholik, der nicht vom politischen Fanatismus unheilbar mit Blindheit geschlagen ist, den Staub von seinen Füßen.

Bremen, 1. Nov. Vor einigen Tagen erhielt ein hiesiges Handelshaus von der Direktion einer süddeutschen Baumwollenspinnerei folgendes Schreiben, das wir der Kuriosität wegen in seinem wesentlichsten Inhalte nach dem „Handelsblatt“ mittheilen, als Beispiel des schuzöllnerischen Fanatismus:

„In ergebener Erwidrerung... machen wir Ihnen die Mittheilung, daß wir entschlossen sind, alle Verbindungen mit Bremen abzubrechen, weil Ihr Platz — welcher deutscher Baumwollmarkt sein will! — unserer Ansicht nach, unverhänder Weise den wahren Interessen der deutschen Industrie entgegenwirkt. Hr. Konzil Meier hat auf dem Handelstage in München — im Namen Bremens — auf schroffste Weise den unwürdigen preussisch-französischen Handelsvertrag beantwortet, dagegen jedes Zusammengehen mit dem Brudervolk Oesterreich zu hintertreiben gesucht, der Art, daß wir über solches Vorgehen aufs höchste indignirt sind. Daß wir hierzu alle Ursache haben, wird Ihnen einliegende Abschrift über den durch besagten Vertrag festgesetzten Zoll auf Baumwollengarn beweisen, der dazu gemacht ist, französische Garne nach Deutschland zu bringen, es dagegen dem deutschen Spinner unmöglich macht, sein Fabrikat nach Frankreich zu exportiren. Wir glauben Ihnen hiervon Mittheilung machen zu müssen, um Ihnen unnütze Anerbietungen zu ersparen. Mit Achtung etc.“

London, 4. Nov. Im Ausstellungsgebäude hat mit dem gestrigen Tage das Einpacken des Erntes begonnen. Große Krähnen an den Haupteingängen, um die schweren Maschinen, Geschütze, Marmorplatten u. s. w. von der Stelle zu bewegen; schwere Frachtwagen, um sie anzunehmen; ein Chaos von Rifen und Ballen, wie es seit Ende April nicht sichtbar gewesen war; dabei Hammerschläge aus allen Enden und Winkeln des weitläufigen Gebäudes, — das waren die charakteristischen Merkmale des gestrigen Tages und die unverkennbaren Zeichen, daß die Ausstellungszeit zu Ende gehen. Theils aus Neugierde und Gewohnheit, theils um vor Thorschluss noch einige Einkäufe zu machen, hatten sich doch noch 6277 Besucher, meist Besitzer von Saisonkarten, eingefunden, und in manchen Abtheilungen, zumeist in der französischen, englischen und österrichischen, wurde eine Masse Kleinigkeiten als Andenken oder zu Geschenken gekauft, die sofort abgeliefert wurden und von den Käufern mitgenommen werden durften, was bisher bekanntlich nicht gestattet worden war. Nur das Eine wird dabei von der Polizei vorfichtshalber zur Bedingung gemacht, daß Jeder, der einen gefauften Gegenstand mit sich fortträgt, beim Ausgange die Karte des Verkäufers vorzeigen muß. Es geschieht dies, um befehligten Spitzbuben ihr Geschäft zu erschweren.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 7. Okt. 4. Quartal. 122. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: Ludwig der Bayer; Schauspiel in 5 Akten, von Paul Heyse.

Sonntag, 9. Nov. 4. Quartal. 123. Abonnementsvorstellung. Tell; große Oper mit Ballet in 4 Akten, von Rossini.

3.p.531. Karlsruhe. Bekanntmachung. Die Versendung von baarem Gelde nach und von Straßburg betr. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß fortan Sendungen von baarem Gelde nach und von Straßburg loco, gleich wie im übrigen internen Verkehr auf der groß. Staatsbahn, zur **Eilgut-tage** Beförderung und bezüglich solcher Sendungen die gleichen Transportbestimmungen wie im internen Verkehr Anwendung finden werden. Karlsruhe, den 30. Oktober 1862. Direktion der groß. Verkehrsanstalten. Zimmer. vdt. Salzmann.

3.p.592. Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Flugblätter des deutschen Nationalvereins.** VII. Für die Reichsverfassung vom 28. März 1849. 1 Bogen in 8. Preis 1 Sgr. oder 3/4 fr. Expedition der **Wochenchrift des Nationalvereins** (F. Streit's Verlagsbuchhandlung.) in Coburg.

3.p.615. Karlsruhe. **Kunst-Verein.** Den verehrlichen Mitgliedern diene zur Nachricht, daß das für dieses Jahr bestimmte Vereinsfest, „Die Begrüßung Brunhildens“, Kupferstich von Fr. Zimmermann, nach den Abmessungen von Schnorr von Carolsfeld, erst im Jahr 1863 zur Vertheilung kommt, während an dessen Stelle „Die Alpe“ nach Eberle für 1862 aus gegeben wird.

Der Vorstand. 3.p.625. Karlsruhe. **Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehl** eine größere Partie **schöner frischer Menton-Citronen** im Detail wie bei Abnahme von Original-Kisten billig, sowie schöne, frische spanische **Orangen, frische Tafeläpfel, Sultanini, Rosinen, frische Maronen, auch Kranzäpfel, Malagasinosen** &c.

3.p.626. Karlsruhe. **C. Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehl** frische Schellfische (billig), Solles, Homards, egl. und franz. Austern, echt russ. und deutschen Kaviar, ger. Rheinlachs, Büdinge zum Kochen, mar. Alal, Sardines, Sardellen, Salmen, Breden, Häringe, Anchovis &c. &c.

3.p.624. Karlsruhe. **C. Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehl** wieder frisch geräucherter **Echte Frankfurter Brat- und Leberwürste**, feinste Gänseleberwurst, frisch ger. Braunschweiger und Göttinger Knackwürstchen, frische echte Lyoner, westphäl. Schinken und Schinkenroulade &c.

3.p.484. Baden. **Pferdeverkauf.** Zwei elegante Wagenpferde sind aus freier Hand zu verkaufen in Baden. Wo? ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

500 fast neue schwarzhaarige Militärtornister nebst Leberzeug werden billig abgegeben. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo? 3.p.597.

3.p.599. Stadelhofen. **Gasthaus-Versteigerung.** Wegen andauernder Krankheit finde ich mich veranlaßt, mein eigenthümliches Gasthaus zum Ohlen dahier **Montag den 17. d. M., Nachmittag 2 Uhr,** einer öffentlichen Versteigerung unter annehmbaren Bedingungen auszuverkaufen; dasselbe besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus mit einer Realwirtschaftsgerechtigkeit zum Ohlen. Dasselbe enthält: a) zwei Keller, worunter ein großer Weinkeller wie auch ein Gemüsekeller sich befindet; b) im unteren Stock ein großes Wirtschaftszimmer wie auch Nebenzimmer, Schlafzimmer und Küche; c) im zweiten Stock einen großen Wirtschaftssaal, nebst fünf geräumigen Zimmern, oben zwei große Speicher; unmittelbar an das Haus ist ein bereits noch neuer Tanzsaal angebaut, wo man aus dem oberen Wirtschaftssaal hineingehen kann, unter diesen eine Metzgerei, nebst Gaststall, Johann Scheuer und Stallung, Schopf, wie auch vier Schweinsställe, hinten am Tanzsaal ein großer Gemüsegarten, nebst einer gedeckten Regelpfad; auch können auf Verlangen Acker und Wiesen dazu abgegeben werden. Die Bedingungen können inzwischen jeden Tag bei mir eingesehen werden, auch kann inzwischen ein Privatkauf abgeschlossen werden. Hierzu ladet ein.

Stadelhofen, den 5. November 1862. **Joseph Selinger zum Ohlen.**

3.p.579. In J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Karlsruhe durch die **G. Braun'sche Hofbuchhandlung:**

Der **französische Handelsvertrag und seine Gegner.** Ein Wort zur Verständigung von **einem Süddeutschen.** 8 Bogen gr. 8. Ob. à 54 fr. Diese Stimme für den so vielfach angefeindeten französischen Handelsvertrag kommt von sehr be-rühmter Seite mitten aus dem Lager seiner Gegner, und dürfte daher von doppeltem Interesse für Alle sein, die von dieser wichtigen Streitfrage näher verrihrt werden.

3.p.568. **Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.** Die Ergebnisse dieser Anstalt im laufenden Jahre waren bis jetzt ausnehmend günstig. In Folge neuen Zugangs, der stärker war als in irgend einem der früheren Jahre, ist bis 1. November d. J. die Zahl der Versicherten auf **24311 Pers.,** die Versicherungssumme auf **40,454,400 Thlr.,** der Bankfonds auf **11,300,000 Thlr.**

Bei einer Einnahme an Prämien und Zinsen von 1,480,000 Thlr. waren bis jetzt nur 642,600 Thlr. für Sterbefälle zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich hinter der rechnungs-mäßigen Erwartung zurückbleibt. Es steht daher für das laufende Jahr eine sehr günstige Dividende in Aussicht, an welcher Alle Theil nehmen, welche der Bank noch bis Ende des Jahres beitreten. Nach den bereits vorliegenden Ergebnissen wird im Jahr 1863 eine Dividende von **33 Proz.** und im Jahr 1864 eine Dividende von **37 Proz.** an die Versicherten vertheilt werden. Die große Ausdehnung obiger Anstalt und die Reichhaltigkeit ihrer auf solide Weise belegten Fonds bürgen für die Nachhaltigkeit der den Versicherten zu Gute kommenden Vortheile. Versicherungen werden vermittelt durch **Bernhard Schweig in Karlsruhe, J. F. Kiefer in Buxtehude, Rentbeamter G. A. Braun in Constanz, F. A. Huber in Donaueschingen, Stitt.-Secret. Kav. Siefert in Freiburg i. S., Louis Spiker in Heidelberg, Geisl. Berwalt. Ludwig Kern in Lahr, Nabus & Stoll in Mannheim, Heur. Helfrich in Wosbach a. R., J. A. Schaeble in Offenburg, Rohrer-Vorholz in Pforzheim, Buchhändler H. Zimmermann in Waldshut, Friedr. Louis Kiffel in Weinheim, Heur. May in Wertheim.**

3.p.92. Frankfurt a. M. **Große Staats-Gewinn-Verloofung.** Es findet in jedem Monat eine Ziehung statt. Gewinne fl. **200,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 5,000 — 4,000 — 3,000 — 2,000 — 1,111 mal 1000 — 111 mal 300 — 6333 mal 100** &c. Es existiren hierbei nur **28,000 Loose,** wovon **14,800 Loose** Gewinne erhalten. Jedes Loos, welches in den ersten fünf Ziehungen herauskommt, erhält einen Gewinn und ein **Freilooß.** Jedes Loos, welches bei der sechsten Ziehung ohne Gewinn herauskommt, erhält ein **Freilooß** zur nächsten Ziehung. Ein viertel Loos kostet fl. 1.30 fr. Ein halbes Loos fl. 3. Ein ganzes Loos fl. 6. Die Ziehungslisten werden pünktlich übersandt, und da bei der Schlussziehung alle Loose gezogen werden, so erhält jeder Teilnehmer diejenige Ziehungsliste, worin seine Nummer mit dem Resultate verzeichnet steht. — Die Gewinne werden sogleich nach jeder Ziehung ausbezahlt. Jedermann, welcher sich von den vortheilhaftesten Einrichtungen dieses Unternehmens überzeugen will, beliebe seine Adresse dem Unterzeichneten anzugeben, worauf der Verloofungsplan und nähere Auskunft **gratis** und **franko** übersandt werden. Um einer rechten Bedienung und pünktlicher Lieferung der Freiloose versichert zu sein, beliebe man Aufträge **direkt** zu wenden an das Loose-Haupt-Depot **Anton Horix in Frankfurt a. M.** Briefmarken und Coupons werden an Zahlung genommen.

3.p.594. Zeuthern, Oberamts Bruchsal. **Jagdverpachtung.** Am Mittwoch den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Rathhause in Zeuthern die Jagd von der Gemarkung Zeuthern auf einen sechsjährigen Pacht, und zwar vom 1. Februar 1863 bis dahin 1869, öffent-lich verpachtet; wozu die Pachtlichhaber eingeladen werden. Zeuthern, den 3. November 1862. Gemeinderath. Schmitt.

3.p.593. Zell am Harmers-bach. **Liegenschafts-Ver-pachtung.** In der Gemeinde Oberwolfach, Amts Wolfach, ist von einem Hofgut in 3 Theilungen oder auch zu-sammen zu verpachten: a) circa 30 Morgen Ackerfeld, 12 „ Wiesen, ferner 1 Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und 2 gewölbten Kellern, 1 Speichergebäude mit Keller, 1 Waschk- und Badhaus; b) 1 zweistöckiges Wohnhaus mit Kunden-mühle und neu eingerichteter Koh-lampfe; c) 1 zweistöckiges Wohnhaus (wovon bis jetzt Wirtschaft betrieben wird), mit ge-wölbtem Keller, dabei 1 Oekonomiege-bäude mit Scheuer, Stallung und Re-mise, 1 Waschk- und Badhaus. Pos. a und b können (nach Uebereinkunft mit sämmtlichem Vieh und Geräthchaften) sogleich, Pos. c bis 20. Febr. l. J. übernommen werden. Das ganze Hofgut, außer den obengenannten Lie-genschaften noch in circa 220 Morgen Schäl- und Hochwald, sowie neu angelegten Fichten- und Buchen-wald und Reutbergen bestehend, wäre auch sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut selbst liegt ca. 1 Stunde von der Stadt Wolfach, ca. 15 Minuten von der nach dem Bade Nippoldsbau führenden Straße, und ist für eine ange-nehme und gute Verbindung durch eine schöne Straße gegergt. Das Ackerfeld ist in einem sehr gut bebauten Stande, die Wiesen sind größtentheils in günstiger Lage und zu bewässern, und die Waldungen vor-schriftsmäßig kultivirt, — die sehr geräumigen Gebäu-dlichkeiten zum Theil noch neu und bequem eingerichtet. Das ganze Gut bildet einen geschlossenen Komplex und wurde in neuester Zeit frisch arondirt; Wasser-kräft und ausreichende Gebäulichkeiten sind hinrei-chend vorhanden, so daß sich solche zur Anlage einer Sägmühle oder eines ähnlichen Etablissements be-sonders eignen, um so mehr, wenn die in Aussicht stehende Kinzigthalbahn gebaut wird. Pacht- oder Kauflichaber belieben sich wegen des Näheren an den Besitzer Kaufmann Wilhelm Bur-ger in Zell am Harmersbach zu wenden. 3.p.500. Nr. 11,249. Stodach. (Öffent-liche Verloofung.) J. E. Josef Grundler in Stodach gegen Leopold und Valentin Resen-john und Eduard Adam Martins von Stodach, Pfan-

sdach betr., hat Kläger vorgetragen, daß er unterm 17. Juni v. J. das Wohnhaus der Karl E. Resen-john Eheleute in der Leprosenvorstadt dahier, nebst 30 1/2 Ruthen Garten gekauft, und auf welchen Liegenschaf-ten zu Gunsten

1) der Verlassenschaftsmasse des Valentin Resen-john von hier ein Kaufschilling von 520 fl. im Grundbuch H. Fol. 349, Nr. 76; 2) der Verlassenschaftsmasse der Valentin Resen-john's Witwe, Barbara, geb. Hum, ein Kaufschilling von 450 fl. im Grundbuch L. 14 S. 738, Nr. 137; 3) des Schüfers Adam Wartus von hier ein Kaufschilling von 325 fl. im Grundbuch L. 14 S. 832, Nr. 150, und im Pfandbuch L. 22 S. 392, Nr. 86,

eingetragen sei, daß diese Kaufschillinge längst abbe-zahlt, der Pfandbeitrag aber nicht geleistet sei. Der Kläger beantragt, die Rechtsnachfolger des Valentin Resen-john und seiner Witwe Barbara, geb. Hum, Leopold und Valentin Resen-john von hier, Johann den Schüfer Adam Wartus von hier, deren Aufenthalt seit Jahren unbekannt ist, zur Strei-tung der Pfandbeiträge unter Verfallung in die Kos-ten zu verurtheilen. Zu Verhandlung über diese Klage ordnet man Tag-fahrt auf **Dienstag den 23. Dezember,** früh 8 Uhr, an, wozu die Beklagten unter Anrohung des Rechts-nachtheils vorgeladen werden, daß bei ihrem Ausblei-ben die Thatfachen der Klage für zugestanden und die Schugreden für verjährt erklärt werden. Zugleich gibt man denselben auf, längstens in der Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber zum Empfang der Aufstellungen zu ernennen, widrigen-falls ihnen alle weitere Verfügungen nur durch An-schlag an die Gerichtstafel eröffnet werden. Stodach, den 28. Oktober 1862. Großh. bad. Amtsgericht. Rieder.

3.p.502. Nr. 6339. Bonndorf. (Urtheil.) J. E. der Karoline Maurer, Ehe-frau des Konrad Gantert von Rie-bern, gegen ihren Ehemann, Vermögenssachverhandlung betr., wird auf gepflogene Verhandlungen zu Recht erkannt: Die Klägerin sei für berechtigt zu erklären, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzu-sondern. B. R. W. Bonndorf, den 30. September 1862. Großh. bad. Amtsgericht. Lang.

3.p.503. Nr. 13,138. Waldshut. (Ver-säumnungserkenntnis.) Die Gant des Handelsmanns Leo Kai-ser von Oberalfen betr. Werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Liquidationstagfahrt ihre Ansprüche an die Masse nicht angemeldet haben, hiermit von derselben ausgeschlossen. B. R. W. Waldshut, den 13. Oktober 1862. Großh. bad. Amtsgericht. v. Wanker.

3.p.496. Nr. 2299. Neustadt. (Erbverla-dung.) Johann Georg Hellmuth von Echollach, Franz und Maria Heigmann von Hammers-bach sind zur Erbschaft der Thomas Winter da-ler's Witwe, Maria Anna, geb. Straub, von Fried-riehweiler berufen; da aber deren Aufenthaltsort da-hier unbekannt ist, so werden sie anzuord aufgefodert, sich zur Empfangnahme ihrer Erbtheile **bin-nen 3 Monaten** bei dieser Stelle zu melden, widrigenfalls die Den-jenigen zugute sein werden, welchen sie zukommen, wenn die Borgeblieben zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären. Neustadt, den 30. Oktober 1862. Großh. bad. Amtsrevisorat. Reicher. Der Notar Zimmermann.

Frankfurt, 5. Novbr. 1862.		Staatspapiere.		Ausschuss-Loose.	
Deft.	Per cent.	Per cent.	Per cent.	Per cent.	Per cent.
5 1/2 Met. i. S. b. R.	77 1/2	Baden 4 1/2 Obligation.	100 1/2	Deft. 250 fl. R. 1839	109 1/2
5 1/2 do. in hell. St.	77 1/2	" 4 1/2 do.	100 1/2	" 250 fl. R. 1854	72 1/2
5 1/2 do. 1852 i. Pf.	77 1/2	" 3 1/2 do. v. 1842	100 1/2	" 100 fl. R. 1858	124 1/2
5 1/2 do. 1859	77 1/2	G. Hess. 5 1/2 Obligation.	103 1/2	" 500 fl. v. 1860	73 1/2
5 1/2 Lemb. i. S. b. R.	88 1/2	" 4 1/2 do.	100 1/2	" 3 1/2 Präm. R. A.	127 1/2
5 1/2 Venet. S. b. R. 77	77	" 3 1/2 do.	97 1/2	" Schweb. R. A. 102	—
5 1/2 Nat.-Anl. 1854	65 1/2	" 3 1/2 do.	103 1/2	" Bad. 50 fl.-Loose	102 1/2
5 1/2 Met.-Obligat. 56 1/2	56 1/2	Nassau 5 1/2 Oblig. 6. Rth.	103 1/2	" 30 fl. R. A.	57 1/2
5 1/2 do. 1852 b. R.	56 1/2	" 4 1/2 do.	102 1/2	" 40 fl. R. A.	57 1/2
4 1/2 Met.-Oblig. 49 1/2	49 1/2	" 4 1/2 do.	99 1/2	" 50 fl. R. A.	57 1/2
4 1/2 do.	—	" 3 1/2 do.	95 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
5 1/2 Oblig. 6. Rth.	107 1/2	Brchw. 3 1/2 do. b. R. à 105	93 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 do.	102 1/2	" 4 1/2 do. b. R. à 105	94 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 do.	99 1/2	" 3 1/2 do.	94 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
3 1/2 do.	90 1/2	" 3 1/2 do.	94 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
5 1/2 A. Emiffion	103 1/2	Span. 3 1/2 inl. Schuld	50 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 1/2jährig	102 1/2	" 4 1/2 do.	46 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 1/2jährig	103 1/2	Belgien 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 1/2jährig	101 1/2	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 1/2jährig	101 1/2	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 Ablöf.-Rente	100 1/2	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
3 1/2 do.	—	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 Obl. 6. Rth.	105 1/2	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
4 1/2 do.	104 1/2	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2
3 1/2 do.	98 1/2	" 4 1/2 do. i. R. à 28 fr.	100 1/2	" 25 fl. R. A.	38 1/2

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)